EDITORIAL BOARD

PROF. DR. W. EBERHARD *(Berkeley)*
PROF. DR. K. ENOKI *(Tokyo)*
PROF. DR. R. N. FRYE *(Cambridge, Mass.)*
PROF. DR. H. HOFFMANN *(München)*
PROF. DR. O. MAENCHEN-HELFEN *(Berkeley)*
PROF. DR. K. H. MENGES *(New York)*
PROF. DR. N. POPPE *(Seattle)*
PROF. DR. O. PRITSAK *(Seattle)*
PROF. DR. A. Z. V. TOGAN *(Istanbul)*

EDITOR IN CHIEF

PROF. DR. K. JAHN *(Leiden)*

ADDRESS: KAREL DOORMANLAAN 27, UTRECHT (HOLLAND)

CENTRAL ASIATIC JOURNAL

INTERNATIONAL PERIODICAL FOR THE LANGUAGES, LITERATURE, HISTORY AND ARCHAEOLOGY OF CENTRAL ASIA

VOLUME X

1965

MOUTON & CO
THE HAGUE

OTTO HARRASSOWITZ
WIESBADEN

CENTRAL ASIATIC JOURNAL

INTERNATIONAL PERIODICAL
FOR THE LANGUAGES, LITERATURE,
HISTORY AND ARCHAEOLOGY OF
CENTRAL ASIA

VOLUME XVII
1973

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

DIE UIGUREN UND IHRE BEZIEHUNGEN ZU CHINA

von
PETER ZIEME
Berlin

Eine umfassende Geschichte der Uiguren ist noch nicht geschrieben, obwohl wir gerade über dieses türkische Volk ziemlich viele Quellen besitzen. In erster Linie sind es chinesische Berichte in den verschiedenen historischen Werken, deren Erforschung naturgemäß Sinologen obliegt. Barthold[1] hatte seinerzeit darauf hingewiesen, daß für Untersuchungen zur Geschichte der türkischen Völker fast nur nichttürkische Quellen zur Verfügung stehen, im Falle der älteren Geschichte der Türken Zentralasiens die Berichte der chinesischen Historiker. Somit ist eine Darstellung der älteren Geschichte zentralasiatischer Völker ohne Einbeziehung der oftmals allein zur Verfügung stehenden chinesischen Quellen unmöglich.

Glücklicherweise haben sich mehrere Sinologen der Geschichte der Uiguren angenommen und einen beträchtlichen Teil der bekannten Quellen in europäische Sprachen übersetzt, so daß auch Nichtsinologen diese Literatur – wenn auch nur durch Vermittlung – zugänglich ist. Es bleibt zu hoffen, daß in nächster Zukunft auch die chinesischen Nachrichten über bisher wenig bekannte Epochen erschlossen werden.[2]

Wiederholt ist schon auf den besonderen Charakter der chinesischen Nachrichten über die Fremdvölker aufmerksam gemacht worden.[3] Sie berichten vorwiegend das, was den Chinesen wichtig galt, und das waren vor allem die Gesandschaften, die als markante Punkte der uigurisch-chinesischen Beziehungen Eingang in die historischen Aufzeichnungen fanden. Darüber hinaus muß berück-

[1] W. W. Barthold, Der heutige Stand und die nächsten Aufgaben der geschichtlichen Erforschung der Türkvölker, ZDMG 83 [1929], S. 122–123.

[2] Vgl. beispielsweise das angekündigte Buch von A. G. Maljavkin: Materialy po istorii ujgurov v IX–XII vekach.

[3] Vgl. C. Mackerras, The Uighur Empire (744–840), Canberra 1968, S. V; H. Eesedy, Tribe and Tribal Society in the 6th Century Turk Empire, AOH 25 [1972], S. 246–247.

sichtigt werden, daß nahezu alle Berichte über Fremdvölker vom chinesischen Standpunkt aus verfaßt sind, der die „Barbaren" als Feinde betrachtet. Trotz des letzteren Aspektes sind es natürlich gerade die chinesischen Quellen, anhand derer die uigurisch-chinesischen Beziehungen untersucht werden können.

Des weiteren sei kurz auf die wichtigsten uigurischen Quellen hingewiesen. Während wir aus der Frühzeit der Uiguren keinerlei schriftliche Aufzeichnungen oder Inschriften haben, sind aus der Periode 745–840 u.Z. einige uigurische Runeninschriften erhalten. Die Šine-usu-Inschrift (um 760 u.Z.) berichtet vorwiegend über die Kämpfe zwischen den gerade zur Herrschaft gekommenen Uiguren und den ihnen benachbarten türkischen Stämmen. Die dreisprachige Inschrift von Karabalgasun (um 810[4]) enthält einige Daten aus der uigurischen Geschichte und vor allem den Bericht über die Einführung des Manichäismus. Vor kurzem haben Kljaštornyi und Lifšic die Stele von Sevrey (Gobi) bearbeitet.[5] Sie enthält eine sogdische und eine uigurische Inschrift, deren erhaltene Namen bzw. Titel es erlauben, die Errichtung der Stele der Zeit des Bögü Qayan zuzuweisen. Die neu gefundene Inschrift aus Taryat, die vermutlich ebenfalls aus uigurischer Zeit stammt, harrt noch ihrer Veröffentlichung.[6] Nach Bazin gehören auch die Choitu-Tamir-Inschriften in kursiver Runenschrift in die uigurische Periode.[7]

Weitere uigurische schriftliche Quellen, allerdings aus späterer Zeit, liegen uns in großer Zahl aus dem Turfangebiet vor, wo in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Expeditionen wertvolle Materialien geborgen haben. Die umfangreichste Sammlung von uigurischen Texten stellt die Berliner Turfansammlung der AdW der DDR dar.[8] Die Erschließung dieses Schrifttums, die

[4] L. Bazin, La littérature épigraphique turque ancienne, PhTF II, S. 205.

[5] S. G. Kljaštornyj et V. A. Livšic, Une inscription inédite turque et sogdienne: la stèle de Sevrey (Gobi méridional), JA 1971, S. 11–20 (= russ. Sovetskaja Tjurkologija 1971, H. 3, S. 106 bis 112).

[6] Vgl. den in Fußn. 5 genannten Artikel von S. G. Kljaštornyj und V. Lifšic, S. 14, Anm. 6; E. Tryjarski, On the Archaeological Traces of Turks in Mongolia, East and West, New Series Vol. 21 [1971], S. 135, 63; P. Zieme, Neue Funde zur Geschichte der Türken in der Mongolei Altertum [im Druck].

[7] L. Bazin, PhTF II, S. 204–205. In ChT I, II und VII ist davon di daß die in der jeweiligen Inschrift genannten Personen nach Beißbal als Kaufleute?

[8] Vgl. P. Zieme, Die türkischen Texte (der Turfan-Sammlung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin), in: Orientalistische B und Sammlungen, Berlin 1970, S. 39–53.

im Rahmen der im Bereich Alter Orient des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der AdW der DDR laufenden Arbeiten erfolgt und sichtbaren Ausdruck in der neuen Reihe „Berliner Turfantexte" findet, erlaubt zwar nur in begrenztem Maße Schlüsse auf politische und ökonomische Entwicklungen, um so mehr kann sie jedoch die Kultur dieser Zeit, die aus einer Vielzahl von Komponenten besteht, erhellen.

Schließlich gibt es auch einige Berichte über die Uiguren bei den persischen und arabischen Historikern. Diese können in unserem Zusammenhang vernachlässigt werden, da sie über die uigurisch-chinesischen Beziehungen kaum etwas aussagen.[9]

Seit alters, besonders aber seit den Hunnen, bestand für China das Problem, mit den nördlich und nordwestlich ihrer Grenzen nomadisierenden Fremdvölkern auszukommen. China nahm dabei in Zeiten politischer Schwäche eine Defensivstellung ein, verbunden mit einer Politik der Entzweiung der „Barbaren" untereinander, während jene aktive Beziehungen erstrebten, die ausgehend von Handelsabsichten bis zu Eroberungen reichten. So kam es, daß Nordchina zu wiederholten Malen von Fremddynastien beherrscht worden ist. Abgesehen von den Toba, deren ethnische Herkunft umstritten ist, gelang es türkischen Stammesverbänden[10] zu keiner Zeit, Nordchina zu erobern. Die Zeit vom Aufkommen der Türken im 6. Jh. bis zur Errichtung der Liao-Dynastie (Qītan) im 10. Jh. bedeutete für China, frei von Fremdherrschern zu sein. Aber dennoch war das Los Chinas unter dem ständigen Druck der türkischen und uigurischen Kaganate nicht einfach, weder für die herrschende Klasse noch für die Klasse der Bauern und Handwerker, die letztendlich durch größere von ihnen abverlangte Abgaben für die notwendigen kaiserlichen „Geschenke" aufzukommen hatten.

Bei der folgenden Betrachtung der uigurisch-chinesischen Beziehungen werden wir chronologisch entsprechend den Hauptperioden der uigurischen Geschichte vorgehen.

In der Frühzeit (Ende des 6. Jhs. – 745 u.Z.) waren die Uiguren

---

[9] Eine wichtige Nachricht über die Mongolei-Uiguren wird von Tamīm ibn Baḥr überliefert: „He records that the khāqān, king of the Toghuzghuz, is related by marriage *(mukhātin)* to the king of China (al-Ṣīn), and the latter is sending him yearly 500,000 (pieces of) silk." (V. Minorsky, Tamīm ibn Baḥr's Journey to the Uyghurs, BSOAS 12 [1948], S. 283).

[10] Zu Problemen des Stammes und der Stammesgesellschaft vgl. den in Anm. 3 genannten Aufsatz von H. Ecsedy.

als Teil des gewaltigen Stammesverbandes der Tie-le,[11] die, wie Liu Mau-tsai[12] gezeigt hat, im wesentlichen mit den Toquz O-γuz der alttürkischen Orchoninschriften identisch sind, zeitweise unabhängig. Andernfalls gehörten sie zum Machtbereich des osttürkischen Kaganats. Chinesische Quellen berichten bereits zu dieser Zeit, frühestens wohl 629, von uigurischen Tributgesandtschaften sowie davon, daß uigurische Truppen mehrmals den Chinesen entscheidende Waffenhilfe leisteten.[13]

Die Zeit von 745–840 bildete den Höhepunkt der machtpolitischen Ausbreitung der Uiguren in Zentralasien. Im Verein mit den Basmīl und den Qarluq war es ihnen Anfang der 40er Jahre gelungen, die osttürkische Herrschaft abzulösen. Bald darauf wurden die Beziehungen zu China in allen Bereichen intensiviert. Registrierte Höhepunkte dieser Beziehungen waren die Gesandtschaften, bei welchen Mackerras[14] vier Arten unterscheidet: Tributgesandtschaften, Gesandtschaften im Zusammenhang mit militärischen Aktionen, Gesandtschaften, die den Tod eines uigurischen Herrschers bzw. die Ernennung eines neuen melden sowie Gesandtschaften mit speziellen Bitten, meist mit der Forderung nach einer chinesischen Prinzessin.

Im Rahmen der sogenannten Tributgesandtschaften wurde der staatliche Tauschhandel zwischen dem uigurischen Kaganat und China abgewickelt. Im wesentlichen erstreckte sich dieser Handel auf den Tausch von uigurischen Pferden gegen chinesische Seide.[15] Die Uiguren waren bestrebt, durch die Lieferung von großen Men-

---

[11] Vgl. G. Schmitt, Wo siedelten nachweislich türkische Stämme im ersten Jahrhundert vor bzw. nach der Zeitenwende?, AOH 24 [1971], S. 342.

[12] Liu Mau-tsai, Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Osttürken (T'u-küe), Wiesbaden 1958, Bd. II, S. 591–592.

[13] Vgl. É. Chavannes, Documents sur les Tou-kioue (Turcs) occidentaux, St. Pétersbourg 1903, S. 87–94; A. v. Gabain, Die Frühgeschichte der Uiguren: 607–745, Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 72 [1952], S. 18–32; E. Pinks, Die Uiguren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit (960–1028), Wiesbaden 1968, S. 56–57.

[14] C. Mackerras, Sino-Uighur Diplomatic and Trade Contacts (744–840), CAJ 13 [1969], S. 216–217.

[15] C. Mackerras, Sino-Uighur Diplomatic and Trade Contacts, S. 238–239. In bezug auf das 793 errichtete Teemonopol schreibt H. Franke (Das chinesische Kaiserreich, Fischer Weltgeschichte Bd. 19, S. 175): „Tee war ein wichtiges Exportgut zu den Uiguren und Tibetern." Zu einem möglichen Vorkommen von „Tee" (im Text Huang Wenbi Nr. 87, in der uigurischen Form *taytsi*), vgl. P. Zieme, Ein uigurischer Text über die Wirtschaft manichäischer Klöster im Uigurischen Reich, BOH [im Druck].

gen von Pferden möglichst viel Seide zu erlangen. Über diese für China unvorteilhafte Sachlage, die die Chinesen aber angesichts der bestehenden Machtverhältnisse nicht ändern, höchstens mildern konnten, wird in den chinesischen Quellen wiederholt Klage geführt, wenn auch meist nur mit dem Hinweis, daß die Qualität der gelieferten Pferde zu wünschen übrig lasse. So heißt es beispielsweise im Xin Tangshu: „Following on the Ch'ien-yüan period (758–60), the Uyghurs took even more advantage of their services to China by taking as a price forty pieces of silk for every horse they brought in as tribute. Every year they sought to sell several tens of thousands of horses, and the messengers followed one upon the other staying in the Court of Diplomatic Reception. The horses were inferior, weak and unusable. The emperor gave them generous presents, wanting by this means to shame them, but they did not recognise this. They came again to the capital with 10,000 horses, but the emperor could not bear to place this burden on his people once again, so he paid for only 6,000 of them."[16]

Privater Handel war nur selten gestattet. Jedoch kann man annehmen, daß in den Grenzgebieten fast immer ein Tauschhandel von geringem Umfang möglich war. Auf den Märkten in den Großstädten wurden ab und zu kaiserliche Genehmigungen für ausländische Kaufleute erteilt. Im 8./9. Jh. erwarben die Uiguren wiederholt solche Privilegien. Im Jahre 836 wurde der private Handel auf lange Zeit untersagt, erst 951 wird wieder, im Zusammenhang mit der einzigen Gesandtschaft aus Qočo,[17] von einer Handelsgenehmigung für die Uiguren berichtet.[18]

Für die zweite Hälfte des 6. Jhs. hat H. Ecsedy ein klares Bild der Beziehungen zwischen dem neu entstandenen türkischen Kaganat und China entworfen.[19] Die aktive Rolle in diesen Beziehungen spielten, wie bereits erwähnt, immer die nomadischen Türken,[20]

[16] C. Mackerras, The Uighur Empire, S. 56 [In der neuen Ausgabe, Canberra 1972, S. 87. Ebenda, S. 14–50, auch eine ausführliche Darstellung der chinesisch-uigurischen Beziehungen zur Zeit des Steppenimperiums].
[17] Vgl. J. R. Hamilton, Les Ouïghours à l'époque des cinq dynasties, Paris 1955, S. 87.
[18] Vgl. H. Ecsedy, Foreign Trade in Ancient China (First Millenium A.D.), in: Papers presented to the XXI International Congress of Chinese Studies. Senigallia 7.–13. September, 1969, Rom-Neapel 1971, S. 37–59.
[19] H. Ecsedy, Trade-and-War Relations Between the Turks and China in the Second Half of the 6th Century, AOH 21 [1968], S. 131–180.
[20] Vgl. W. Barthold, 12 Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens, Berlin 1935, S. 71.

die, einmal ihr Mehrprodukt an Vieh gegen Seide eingetauscht, immer größere Mengen an Vieh (vor allem Pferden) einzutauschen versuchten. Gelang dies nicht, so fielen sie in chinesisches Gebiet ein. „That is why in case of the Turks – and other nomadic peoples – war and trade are not in contradiction; on the contrary, trade involves war, because military actions are needed to create the possibilities for trade."[21] Gab es auch Einfälle solcher Art in der uigurischen Zeit, so waren sie jedoch nicht typisch, denn im allgemeinen wurden den Uiguren meist ihre Forderungen erfüllt, wußte doch der chinesische Hof, wie mächtig das uigurische Kaganat war. Andererseits darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die Uiguren schon vor 745 oftmals den Chinesen Militärhilfe geleistet haben. Insbesondere trifft dies aber für die Periode 745–840 zu. Hier sei nur an die militärische Unterstützung erinnert, durch welche die Uiguren den Ausschlag für den Sieg der Tang gegen die unter Führung von An Lushan stehende Bewegung gegeben haben. Diese Rebellion konnte nur mit Hilfe der uigurischen Reitertruppen niedergeschlagen werden. Und dadurch konnte der Untergang der Tang aufgehalten werden. Zu Recht ist das uigurisch-chinesische Verhältnis folgendermaßen charakterisiert worden: „In Wirklichkeit waren die Chinesen sogar in eine Art Abhängigkeitsverhältnis zu den Uiguren geraten."[22]

Es ist bemerkenswert, daß während dieser Periode in der Mongolei die Uiguren bereits den Weg der Seßhaftwerdung beschritten haben. So erfahren wir von einigen Stadtgründungen, Handwerk und Handel (wohl nicht nur mit China) blühten auf, und es gibt auch einige Zeugnisse dafür, daß Landwirtschaft betrieben worden ist.[23] Auch diese neue ökonomische Entwicklung mag, wenigstens teilweise, auf chinesische Vorbilder zurückzuführen sein.

Die Geschichte der Uiguren im Zusammenhang mit dem Manichäismus ist ausführlich von Chavannes und Pelliot behandelt worden.[24] Die Rolle des Manichäismus im uigurischen Kaganat gehört ebenfalls zum Thema der uigurisch-chinesischen Beziehungen, denn es

[21] H. Ecsedy, Trade-and-War Relations Between the Turks and China in the Second Half of the 6th Century, S. 141.
[22] E. Pinks, Die Uiguren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit, S. 58.
[23] Vgl. D. I. Tichonov, Chozjajstvo i obščestvennyj stroj ujgurskogo gosudarstva X–XIV vv., Moskau–Leningrad 1966, S. 29–30; L. R. Kyzlasov, Istorija Tuvy v srednie veka, Moskau 1969, S. 59–63.
[24] É. Chavannes, P. Pelliot, Un traité manichéen retrouvé en Chine, JA 1913, S. 145–199, 261–378.

waren manichäische Missionare (Sogder) in China (hierher kamen sie zum ersten Mal 694 u.Z.), die den uigurischen Kagan um 762 u.Z. zur Annahme und vor allem zur Unterstützung ihrer Religion bewegen konnten. Ein ausführlicher Bericht darüber liegt in der Inschrift von Karabalgasun vor. Im weiteren Verlauf wurde der Manichäismus im uigurischen Kaganat zur „Staatsreligion" deklariert. Ob diese Religion aber eine weite Verbreitung im Volk genoß, ist ungewiß, ja sogar ziemlich unwahrscheinlich.[25] Gumilev schreibt zu Recht, daß selbst „unter den uigurischen Rittern der größte Teil Manichäer nur dem Namen nach waren".[26] In den chinesischen Berichten wird häufig auf die Mitwirkung der Manichäer bei den uigurischen Gesandtschaften hingewiesen.[27]

Nach Meinung des arabischen Historikers al-Ǧāḥiẓ war es der Manichäismus, der Tapferkeit und Kühnheit der Uiguren minderte und so zum Untergang des Kaganats führte.[28] Jedoch scheint es verfehlt zu sein anzunehmen, daß die Einführung des Manichäismus bei den Uiguren durch die chinesische Politik veranlaßt worden ist, um die Kampfkraft der Uiguren zu schwächen.[29] Ohne Zweifel hat der Manichäismus einen erheblichen Einfluß auf die Kultur ausgeübt, aber wohl kaum auf die Machtpolitik. Nicht zu übersehen ist allerdings die Tatsache, daß die zentralasiatischen und chinesischen Gemeinden der Manichäer sich während der Herrschaft des uigurischen Kaganats sicherer wähnten. Um 840, als die Uiguren von den Kirgizen geschlagen wurden, begannen in China die Manichäer verfolgt zu werden. Diese Ereignisse hat man mit dem Ausbleiben der Unterstützung der manichäischen Gemeinden durch die uigurischen Kagane erklären wollen;[30] dies aber als alleinigen Grund anzunehmen, scheint schon deshalb nicht anzugehen, da in der Mitte des 9. Jhs. in China eine Säkularisierungswelle einsetzt, für die, wie vermutet wird, der Grund in der durch die gesamt-

---

[25] Vgl. J. P. Asmussen, Xᵘāstvānīft – Studies in Manichaeism, Kopenhagen 1965, S. 148.
[26] L. N. Gumilev, Drevnie tjurki, Moskau 1967, S. 427.
[27] Vgl. O. Franke, Geschichte des chinesischen Reiches, Bd. II, S. 472.
[28] Vgl. J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903, S. 92.
[29] Vgl. E. Pinks, Die Uiguren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit, S. 179.
[30] Vgl. R. Grousset, Die Steppenvölker, München 1970, S. 185; H. H. Schaeder, Der Manichäismus und sein Weg nach Osten, Glaube und Geschichte – Festschrift für Friedrich Gogarten zum 13. Januar 1947, Gießen 1948, S. 252.

gesellschaftliche Situation bedingten schlechten finanziellen Staatslage zu suchen ist.[31] Betroffen wurden außer den Manichäern auch Buddhisten, Nestorianer und selbst Daoisten.

Obwohl die Uiguren offiziell als (zwar nicht erwünschte, aber doch notwendige) Verbündete betrachtet wurden und China mit ihnen infolge ihrer Machtstellung nach dem Prinzip der Gleichheit, das ein vollkommen neues Faktum in den Beziehungen zwischen „Barbaren" und China darstellt,[32] verhandelte bzw. verhandeln mußte, wodurch ihnen zahlreiche Vorrechte in China eingeräumt wurden, genossen sie in den nordchinesischen Provinzen, wo sie sich als Kaufleute und Geldvermittler besonders in Luoyang und Chang'an niederlassen konnten, wenig Achtung.

O. Franke kennzeichnet die Uiguren in China folgendermaßen: „Die Uiguren und ihr Anhang wurden den Chinesen zu einer Geißel auf allen Gebieten."[33] Zahlreiche Einzelheiten über das Verhalten der Uiguren in China und die chinesische Haltung dazu bringt Schafer in seinem Buch „The Golden Peaches of Samarkand" bei.[34] Schafer spricht davon, daß das arrogante und erpresserische Verhalten der Uiguren zu einem allgemeinen Fremdenhaß führte.[35] Andererseits ist bekannt, daß zeitweise am chinesischen Hof uigurische Moden im Schwange waren.[36]

Wieweit zwischen den Uiguren und China kulturelle Kontakte in dieser Zeit bestanden, läßt sich aus den wenigen Angaben, die die Quellen mitteilen, nur annähernd erschließen. Die uigurische Kultur dürfte bis auf die erwähnten Modetendenzen nur geringen Einfluß auf China ausgeübt haben. Dagegen gibt es einige Hinweise auf chinesische Einflüsse im uigurischen Kaganat. So wird in der uigurischen Šine-usu-Inschrift berichtet, daß zum Bau der Stadt Baybaliq sogdische und chinesische Bauleute herangezogen wurden.[37] Auch die chinesischen Prinzessinnen, die von den uigurischen Kaganen zur Erhöhung ihres Prestiges geheiratet wurden, haben,

---

[31] Vgl. H. Franke, Das chinesische Kaiserreich, S. 183.
[32] R. Grousset, Die Steppenvölker, S. 183.
[33] O. Franke, Geschichte des chinesischen Reiches, Bd. II, S. 472.
[34] E. H. Schafer, The Golden Peaches of Samarkand, Berkeley/Los Angeles 1963, S. 20ff.
[35] E. H. Schafer, The Golden Peaches of Samarkand, S. 20.
[36] E. H. Schafer, The Golden Peaches of Samarkand, S. 29.
[37] Zeile 44, vgl. S. E. Malov, Pamjatniki drevnetjurkskoj pis'mennosti Mongolii i Kirgizii, Moskau–Leningrad 1959, S. 38.

so kann man annehmen, chinesisches Kulturgut in die Steppen der Nordmongolei getragen.[38]

In der Zeit der uigurischen Stadt- bzw. Oasenstaaten (Mitte des 9. Jhs. – 1028 im Falle der Gansu-Uiguren, bis zur Mongolenherrschaft im Falle der Qočo-Uiguren) war es vor allem der uigurische Gansu-Staat, der weiterhin intensive Beziehungen zu China unterhielt.[39] Der über die Gesandtschaften abgewickelte zwischenstaatliche Handel umfaßte im Gegensatz zu der Periode der Mongolei-Uiguren, wo er sich im Grunde genommen auf den Austausch von Pferden gegen Seide konzentrierte, ein wesentlich reicheres Spektrum von Handelsgütern. In einer Übersicht zählt Pinks 55 Posten, von Baumwolle, Duftstoffen, Weihrauch bis zu verschiedenen Arten von Pferden, Löwen, Yakschweifen usw., auf.[40] Diese Tatsache kann dadurch erklärt werden, daß die Uiguren von Gansu jetzt (im 9.–11. Jh.) an einem Knotenpunkt des Handels zwischen Vorder- und Mittelasien auf der einen Seite und China auf der anderen Seite saßen und dabei die ihnen zufallende Mittlerrolle übernahmen.

Nach 840 zogen die meisten Stämme der von den Kirgizen geschlagenen Uiguren in das Turfangebiet. Man kann wohl annehmen, daß dieses Gebiet, das in kleinerem Maßstab die gleichen geographischen Züge wie das Tarimbecken, darunter auch sehr fruchtbare Oasen aufweist,[41] schon während der Periode des Orchonreiches, mindestens zeitweise, wie die Auseinandersetzungen um Bešbalïq zwischen Uiguren und Tibetern am Ausgang des 8. Jhs. zeigen,[42] zum Herrschaftsbereich der Uiguren gehörte. Vor 840 bildeten die Uiguren hier jedoch die kleinste Gruppe der Bevölkerung, die vor allem aus indogermanischen Völkerschaften (u.a. Sodger, Tocharer), anderen türkischen Stämmen (u.a. Basmïl) und Chinesen bestand.[43] In der zweiten Hälfte des 9. Jhs. wurden sie jedoch auf

[38] Vgl. A. v. Gabain, Steppe und Stadt im Leben der ältesten Türken, Der Islam 29 [1950], S. 44.

[39] Zu den Gansu-Uiguren vgl. vor allem E. Pinks, Die Uiguren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit (960–1028).

[40] E. Pinks, Die Uiguren von Kan-chou in der frühen Sung-Zeit, S. 97–98.

[41] Vgl. A. Stein, Note on a Map of the Turfan Basin, The Geographical Journal 82 [1933], S. 236–246.

[42] Vgl. H. Ecsedy, Uigurs and Tibetans in Pei-T'ing (790–791 A.D.), AOH 17 [1964], S. 83–104.

[43] Vgl. A. v. Gabain, Das uigurische Königreich von Chotscho 850–1250, SDAW 1961, Nr. 5; A. v. Gabain, Die nationalen Minderheiten im uigurischen Reich von Qočo, Akten der 12. PIAC-Tagung, Berlin [im Druck]. Zu den Chinesen in Turfan vgl. außerdem W. Fuchs, Das Turfangebiet. Seine äußeren Geschicke bis in die T'angzeit, OZ 13 [1926], S. 124–166.

Grund der erfolgten Veränderungen zum vorherrschenden Element. In dem neuen Staat von Qočo, an dessen Spitze später der Iduqqut stand, waren die grundlegenden Wirtschaftformen, nicht zuletzt wegen der geographischen Bedingungen, die Landwirtschaft (Getreide- und Baumwollanbau) sowie die Gartenwirtschaft (vor allem Weinanbau).[44] Damit war die Mehrzahl der Uiguren zur seßhaften Lebensweise übergegangen. Über diesen uigurischen Staat von Qočo berichten die chinesischen Quellen recht wenig.[45] Allerdings haben wir vom Ende des 10. Jhs. den Reisebericht des chinesischen Gesandten Wang Yande (981–984), durch den wir einige wertvolle Nachrichten besitzen.[46] Zu Beginn des 11. Jhs. teilen chinesische Quellen mit, daß zwischen Qočo und China ein regelmäßiger Gesandtschaftsverkehr bestand.

Was den uigurischen Staat von Qočo vor allem aber auszeichnet, ist seine hochstehende Kultur, von der uns im Ergebnis der Turfanexpeditionen zahlreiche Zeugnisse zugänglich geworden sind.[47] Chinesische Einflüsse lassen sich in allen Bereichen der uigurischen Kultur nachweisen, hier sei nur auf einige Aspekte hingewiesen. Die vorherrschende Religion der Qočo-Uiguren war der Buddhismus, der bereits viele chinesische Elemente aufweist.[48] So nimmt es nicht wunder, daß der größte Teil der türkischen Turfantexte Reste buddhistischer Schriften ist. Einige umfangreiche Texte sind aus dem Chinesischen übersetzt worden, so u.a. das „Säkiz Yükmäk", das „Altun Yaruq", das „Kšanti qïl-γuluq nom" und das „Kimqoki". Auch viele kleinere Fragmente sind vermutlich oder sicher, nämlich wenn Kolophone erhalten sind, Übertragungen aus dem Chinesischen. Vieles im Bereich der Schreibkultur und des Buchwesens geht direkt auf chinesische Vorbilder zurück. Die uigurischen

[44] Vgl. D. I. Tichonov, Chozjajstvo i obščestvennyj stroj ujgurskogo gosudarstva X–XIV vv., Moskau–Leningrad 1966.

[45] A. v. Gabain, Das uigurische Königreich von Chotscho, S. 13.

[46] St. Julien, Les Oïgours. Rélation d'un voyage (officiel) dans de pays des Oïgours (de 981 à 984), par Wang-Yen-Té, JA 1847, S. 50–66.

[47] Vgl. D. Sinor, Inner Asia, Bloomington – The Hague 1969, S. 113–122, bes. S. 121: „Among the non-Muslim Turkic peoples none has reached the degree of civilization attained by the Uighurs and they developed a culture in many respects more sophisticated than that of most of the Muslim Turks. In the visual arts they continued a tradition non-Turkic in origin of which they maintained the very high standards. The script they used gained widespread acceptance both to the east and the west. The Uighurs undoubtedly wrote one of the brighter chapters of Central Eurasian history."

[48] A. v. Gabain, Buddhistische Türkenmission, Asiatica (= Weller-Festschrift), Leipzig 1954, S. 170–171.

Dokumente, die teilweise schon aus der mongolischen Zeit stammen, bezeugen eine Landverfassung, die teilweise aus einer Zeit chinesischer Herrschaft beibehalten worden war; etliche Termini und Begriffe sind chinesische Fremdwörter oder wörtliche Übersetzungen.[49] Außer den zahlreichen Fachtermini aus dem Chinesischen, die sich in den verschiedenen Gattungen des uigurischen Schrifttums finden, hat das Uigurische auch eine Reihe von chinesischen Wörtern als Lehnwörter aufgenommen.

Mit der Eingliederung Qočos in das Mongolenreich zu Anfang des 13. Jhs. gestalteten sich die Verhältnisse vollkommen anders. Im Mongolenreich und besonders während der Herrschaft der Yuan-Dynastie spielten Uiguren sowohl im Staats- und Beamtenwesen als auch in Wirtschaft und Kultur eine bedeutende Rolle.[50]

Für die Beziehungen der Uiguren zu China lassen sich zwei Schwerpunkte herausstellen. Das uigurische Orchonreich (745–840) pflegte vor allem ökonomische und politische Beziehungen zu

[49] Vgl. A. N. Bernštam, Ujgurskie juridičeskie dokumenty, Problemy istočnikovedenija [15 1940], S. 69–74; M. Mori, A Study on Uygur Documents of Loans for Consumption, Memoirs of the Research Department of Toyo Bunko, Nr. 20, 1960.

[50] Zu dieser Periode vgl. M. Kutlukov, Mongol'skoe gospodstvo v Vostočnom Turkestane, in: Tataro-Mongoly v Azii i Evrope, Moskau 1970, S. 85–99; A. G. Maljavkin, Ujgurskoe turfanskoe knjažestvo v XIII veke, in: Voprosy istorii Kazachstana i Vostočnogo Turkestana, Alma-Ata 1962, S. 61–67. Auf S. 62 dieses Aufsatzes schreibt Maljavkin: „Die Zusammenarbeit der Uiguren mit den Mongolen beschränkte sich nicht nur auf den militärischen Bereich. Die uigurischen Feudalherren genossen das volle Vertrauen der mongolischen Chane, nahmen in der Regel hohe Posten am Hofe des Großchans ein und spielten eine große Rolle bei der Beherrschung der unterworfenen Gebiete. Nach der Schaffung des Yuan-Imperiums nahmen sie aktiv an der Unterjochung und Ausraubung des chinesischen Volkes teil. Die bedeutende Rolle, die der uigurische Adel am Hofe der mongolischen Chane spielte, kann schon daraus ersehen werden, daß allein im ‚Yuanshi' Namen von ca. 100 hochgestellten Uiguren angeführt werden." Als ein Beispiel für die Teilnahme von Uiguren an der Unterwerfung chinesischer Aufstände kann die Kommandierung des *Yuo-li Tie-mu-er (= Yol Tämür)* nach Yunnan (uig. *Qaračang*) in den Jahren 1329–1330 erwähnt werden, vgl. N. C. Munkuev, Novye materialy o položenii mongol'skich aratov v XIII–XIV vv. (Tataro-Mongoly v Azii i Evrope, Moskau 1970), S. 399–400. Für diesen Yol Tämür (so nach dem Turfantext statt Yoli[γ]-Temür bei Munkuev!) ließen seine Angehörigen in Turfan ein buddhistisches Verswerk drucken, in dessen Kolophon Yol Tämürs gesunde Heimkehr erfleht wird. Diese historischen Zusammenhänge hat H. Franke brieflich G. Hazai, dem Herausgeber dieses aus Murtuq stammenden Blockdruckes in AOH 23 [1970], S. 1–21, mitgeteilt. Außer der Bedeutung, die dieser Text für die Geschichte der Uiguren im 14. Jh. hat, ist die Erwähnung des Yol Tämür besonders wichtig, weil dadurch eine weitere Datierung für einen uigurischen Text festliegt.

China. Dagegen manifestierten sich starke kulturelle Einflüsse von chinesischer Seite im uigurischen Staat von Qočo.

Welch bedeutende Entwicklung die Uiguren im Laufe der hier betrachteten Zeit durchlaufen haben, mögen abschließend zwei chinesische Nachrichten zeigen. Über die Uiguren zu Beginn des 7. Jhs. schreibt das Jiu Tangshu: „L'ancêtre des *Hoei-ho* était un descendant des *Hiong-nou*. A l'époque des *Wei* postérieurs, (les *Hoei-ho*) étaient appelés les tribus *T'ie-le*. Leur stature est petite; ils sont fiers et violents etc. Ces hommes sont d'un naturel méchant et cruel. Ils excellent à monter à cheval, et à tirer de l'arc. Ils surpassent (tout autre peuple) en rapacité. Ils vivent de brigandage."[51] Demgegenüber berichtet Wang Yande über die Uiguren von Qočo am Ende des 10. Jhs.: „Dans la ville, il y a beaucoup de pavillons, de tours et de jardins. Les Ouïghours sont intelligents et d'un caractère droit et honnête. Ils sont doués d'une adresse remarquable et excellent dans la fabrication des vases et utensiles d'or, d'argent, de cuivre et de fer. Ils savent aussi travailler le jade etc."[52]

[51] É. Chavannes, Documents sur les Tou-kioue (Turcs) occidentaux, S. 87–88.

[52] St. Julien, Les Oïgours, S. 64.